

**1. Sonntag der Passionszeit, Invokavit, 13. März 2011, Invokavit, mit Abendmahl
Gottesdienst mit Abendmahl im Rahmen der Passionspredigten der Süsterkirche**

„Wenn du willst, so nimm diesen Kelch von mir.“ Worum ringt Jesus im Garten Gethsemane?

Predigttext: Lukasevangelium 22, 39-46

Lesung aus der Passionsgeschichte: Lk 22, 1-6. und 22, 24-38

Predigt: Pastor Bertold Becker

**„Wenn du willst, so nimm diesen Kelch von mir.“
Worum ringt Jesus im Garten Gethsemane?**

„Und er ging nach seiner Gewohnheit hinaus an den Ölberg. Es folgten ihm aber auch die Jünger. Und als er dahin kam, sprach er zu ihnen: Betet, damit ihr nicht in Anfechtung fallt! Und er riss sich von ihnen los, etwa einen Steinwurf weit, kniete nieder, betete und sprach: Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe!

Es erschien ihm aber ein Engel vom Himmel und stärkte ihn. Und er rang mit dem Tode und betete heftiger. Und sein Schweiß wurde wie Blutstropfen, die auf die Erde fielen.

Und er stand auf von dem Gebet und kam zu seinen Jüngern und fand sie schlafend vor Traurigkeit und sprach zu ihnen: Was schlaft ihr? Steht auf und betet, damit ihr nicht in Anfechtung fallt!“ (Lukas 22, 39-46)

„Hoffentlich geht dieser Kelch an mir vorüber“. Wir kennen diesen Satz. Wir haben ihn wahrscheinlich schon öfter gedacht oder gebetet.

I.

Mir ist dieser Satz zuletzt im Gespräch mit einer sterbenskranken Frau begegnet. In hohem Alter ist sie unheilbar an Krebs erkrankt. Ihre Tage sind gezählt. „Wenn doch dieser Kelch an mir vorüber gehen könnte.“

Worum ringt diese Frau mit diesem Satz? Welchen Wunsch verbindet sie damit?

Vordergründig klingt es, als ziele der Satz auf schnelle Genesung und ein weiteres langes Leben. Nicht sterben und nicht krank sein und leiden!

Ist das wirklich ihr Wunsch? Sie ist im gesegneten Alter, und es scheint, als könne sie das Leben auch lassen. Die Krebserkrankung ist soweit fortgeschritten, dass an Heilung nicht zu denken ist. Wünscht sie sich dennoch, nicht sterben zu müssen und frei zu sein von der Krankheit Krebs? Ja und Nein!

Nein: Sie wünscht sich nicht „Unsterblichkeit“ und „Unverwundbarkeit“, also die Freiheit von aller Krankheit. Das wäre Größenwahn – Hybris – Selbstüberhöhung: „Betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallt.“

Ja: Im weiteren Verlauf des Gespräches zeigt sich, dass es der Dame um etwas ganz anderes geht: Es geht ihr um den Wunsch, in Würde zu Leben angesichts des Todes und der Erkrankung. Sie will sich nicht unterkriegen lassen durch das nahende Lebensende und die Schmerzen. Frei sein von der Angst vor der Krankheit und dem nahenden Lebensende! Die Frau fragt nicht nach Heilung, sondern nach Heil im Angesichts des Todes: „Ich will, dass der Kelch der Entwürdigung und Entheiligung des Lebens vorüber geht. Gott, dein Wille geschehe, dein Wille, mit dem du sagst: „Ich bin heilig und ihr sollt heilig sein!“

„Betet, damit ihr nicht in Anfechtung fallt.“ In dieser Begegnung mit der kranken Frau merke ich, dass der Wunsch nach Würde und Heiligung nicht identisch mit Gesundheit oder unbeschwertem Leben. – Und offensichtlich geht es nicht immer darum, jemanden um jeden Preis gesunden zu wissen.

II.

Krankheiten und schweren Lebenssituationen fordern uns in einer ganz anderen Hinsicht heraus: Dass wir uns ihnen nicht unterwerfen, dass wir uns nicht kleinmachen lassen und uns aufgeben, dass wir leben im Angesicht dieses nahenden Kreuzes.

„Wenn du willst, so nimm diesen Kelch von mir.“ – Wir würden den Kelch des Leidens gerne manchmal in einen Zauberspruch verwandelt wissen, mit dem wir dem Leid des Lebens entkommen. Aber nicht mein Wille geschehe, Gott, sondern, sondern dein Wille. Und das hat mit Würde und Heiligung und Lebenskraft im Angesicht des Todes zu tun. Nicht „flüchten“, sondern „standhalten“!

„Wenn du willst, so nimm diesen Kelch von mir.“ Worum ringt Jesus im Garten Gethsemane?

III.

Heute, am Tag der Eröffnung der „Woche der Brüderlichkeit“ möchte ich Ihnen von einer Geschichte erzählen, die Eli Wiesel, der große jüdisch-rumänisch-amerikanische Nachkriegs-Schriftsteller, in seinem Buch: „Der Bettler von Jerusalem“ (Frankfurt a.M./Berlin, 1968, 96-97) berichtet:

Eines Tages wird irgendwo in den Karpaten eine jüdische Gemeinde durch die nationalsozialistischen deutschen Besatzer abgeholt. Eine Massenerschießung soll durchgeführt werden, Massengräber werden ausgehoben. Angesichts der offenen Gräber fängt der jüdische Rabbi an zu beten: Gott, „dein Wille geschehe.... Wir werden sterben... und werden Gott mit Freude – mit reiner, verzweifelter, wahnsinnigen Freude- sagen: Wir sind einverstanden, Dein Wille geschehe“.

Auf den ersten Blick klingt dieses Gebet wie eine Unterwerfung unter das Schicksal der faschistischen Grausamkeit – als habe Gott dieses jetzt verfügt. Doch der Rabbi lässt im Weiteren keinen Zweifel daran, dass er in diesem Verbrechen nicht Gott am Werk sieht. Der Offizier, der den Einsatz leitet, höhnt: Du täuschst dich, Alter. Es geht nicht um Gottes, sondern um unseren Willen.“ „Nein“, entgegnet der Rabbi, „ wir allein entscheiden, wem wir unseren Tod darbieten“. Der Offizier entgegnet: „Dummkopf! Hast du noch niemals begriffen, das wir Gott sind?“ Darauf der Rabbi: „Niemand“, „niemand“!

In diesem Gebet nimmt der Rabbi Gott für die Situation des Unrechts in Anspruch. Er proklamiert den Willen Gottes und macht so deutlich, dass das, was geschieht, nicht der Wille Gottes sein kann. Er ruft zu Gott: „Wir sind einverstanden, dein Wille geschehe!“ – Wir sind einverstanden, weil dein Wille nicht identisch ist mit dem, was geschieht!

Der Ruf des Rabbi ist Widerspruch angesichts des Todes! – Und er entmacht die Mächtigen: `Du täuschst dich, Gott ist hier nicht am Werke, wir sind es´, ruft der Offizier! Er hat sehr wohl gemerkt, dass der Rabbi ihm die Macht für das Geschehen abspricht. Der Rabbi stellt sich und seine Gemeinde mit dem Gebet in einen anderen Herrschaftsbereich. Er unterwirft sich nicht der Gewalt. In seinem Gebetsruf macht er aus den Opfern selbstständig Handelnde: Wir sind es, die entscheiden, wem wir unser Leben geben, wem wir uns hingeben: Nicht dem Schicksal, nicht eurer Gewalt, sondern Gott, dem Lebendigen, dem Einen, der lebt und dessen Macht der Gewaltlosigkeit größer ist als alle Gewalt´. Der Rabbi widersetzt sich der Macht seiner Mörder: „Gottes Wille geschehe“!

IV.

„Du, Gott, willst du, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe!“

Wir haben uns angewöhnt, diese Gebetsbitte Jesu als eine große Einverständniserklärung Jesu in sein Schicksal zu verstehen. „Es muss an mir vollendet werden, was geschrieben steht“ (Lukas 22,37). Diese Sicht der Dinge legt nahe, als ob das, was kommt – Verrat, Gewalt, Kreuzigung und Tod - von Gott verfügt wäre, so, als wäre gleichsam die Kreuzigung Gottes Wille.

Nein! Die Gebetsbitte Jesu will dem, was kommt, widersprechen: `Dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auch auf Erden! – Trotz der nahenden Gewalt, trotz

Verrat, Folter und Tod geschehe dein Wille, Gott. Nicht **durch** das Kreuz, sondern **trotz** des Kreuzes geschehe dein Wille. Verwandle den Kelch des Leidens in einen Kelch des Neuen Bundes: des Bundes der Vergebung und der Versöhnung. '„Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ so überliefert Lukas den Satz Jesu am Kreuz!

Den Gebetsruf Jesu können wir nicht als Unterwerfung gegenüber einem verfügt Schicksaal verstehen: als könnten wir Menschen nichts machen, als könnten wir Gutes wie Böses nur schicksalhaft annehmen und sie als Gottes Wille verstehen. Gottes Wille ist nicht identisch mit dem Schicksaal, mit dem, was passiert und in das sich der Mensch fügen muss. Gottes Wille ist nicht das Kreuz und das Leiden, sondern das Heil und Leben trotz des Kreuzes. So verstehen und glauben wir den Willen Gottes!

„Gott will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. (1. Tim 2,4) Und Paulus schreibt: „Stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch die Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist: das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene!“ (Röm 12,2)

„Dein Wille geschehe“! Mit diesem Ruf bitten wir, dass sich Gottes Vorstellung vom Leben auf dieser Erde durchsetze und wir, unser Leben und Beten daran teilhaben. Dein Wille geschehe – das bedeutet: Dein Reich komme! Deine Herrschaft, Gott breite sich aus grade gegen und im Angesicht des Todes.

Wir können diesen Satz auch in den Zusammenhang des Erdbebens in Japan stellen – oder ihn auf die sich abzeichnende Katastrophe im AKW Fukushima in Japan legen: 'Reicht nicht schon die Naturkatastrophe des Erdbebens? Muss jetzt auch ein ganzes AKW mit drei Blocks in die Luft fliegen, mit ungeahnten Außmassen von Verwüstung und Zerstörung? Passionszeit für viele Menschen! Nimm diesen Kelch von uns, Gott! Aber nicht mein, sondern Dein Wille geschehe...'

Wenn wir diesen Gebetsruf mit der alten Unterstellung verstehen, 'als habe Gott ursächlich etwas mit dem Erdbeben und der Nuklearkatastrophe zu tun – nicht mein, sondern dein Wille geschehe...' - dann zeigt sich, wie verheerend es ist, wenn wir Schicksalsgläubigkeit und den Glauben an Gott miteinander verwechseln. „Betet, damit ihr nicht in Anfechtung fallt“ – „Stellt Euch nicht dieser Welt gleich!“

Nicht alles, was passiert, ist Gottes Wille, aber alles, was passiert, stellen wir in den Zusammenhang des Willens Gottes und hoffen und beten und leben und arbeiten daran, dass Gottes Reich kommt, und sein Wille Wirklichkeit werde auf Erden – wie im Himmel.

V.

Das scheint sich leicht zu sagen. Aber leicht zu beten und zu glauben ist das nicht. Es wäre leichter, zu dem Unrecht wie zu einem bösen Geist zu sagen: „Weiche hinweg, Satan!“ Und zu der Unvollkommenheit, zu einer Katastrophe und einer Krankheit wie zu einem Berg zu sagen: „Hebe dich dorthin!“

Diese Wünsche zielen darauf ab, dass sich die Situationen am Ende ohne unser Zutun verwandeln. Gott wird es schon richten! Also mach du, Gott! Dein Wille geschehe!

Aber ist das die Lebenshaltung Jesu, die eigenen Hände in den Schoß zu legen – „Gott wird es schon richten, du musst ihn nur drum bitten“?

Im Johannesevangelium gibt es keine Gebetsszene im Garten Gethsemane. Doch kommt es nach dem Einzug Jesu in Jerusalem, also zu Beginn der Passionsgeschichte zu einer Meditation Jesu über das Weizenkorn: „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allen, wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht!“ (Joh 12, 24). Im Anschluss daran ist Jesus – wie im Garten Gethsemane – betrübt: Er betet: „Was soll ich sagen. Soll ich beten: Vater, rette mich aus dieser Stunde? Und Jesus entscheidet sich dann, anders zu beten: „Vater, verherrliche deinen Namen!“ – Im Lukasevangelium heißt es: „Dein Wille Geschehe!“. Es ist klar, dass die Verherrlichung Gottes, der Wille Gottes, Jesu Einsatz, ja sein ganzes Leben braucht.

Gott braucht unser Zutun, unsere Hingabe, den Einsatz unser ganzen Person: „Dein Wille geschehe“ – das Gebet schließt uns ein. Es braucht unser Zutun, unsere Wachheit und Aufmerksamkeit, damit Gottes Wille geschehe und sein Reich kommt.

VI.

„Betet, damit ihr nicht in Anfechtung fallt!“ So hinterlässt Jesus im Lukasevangelium im Abstand von einem Steinwurf alle seine Jünger, nicht nur die ausgewählten drei. Die Anfechtungen liegen auf der Hand: Das Gespräch vor dem Garten Gethsemane haben die Jünger noch im Ohr:

- „Es erhob sich aber ein Streit, wer der Größte sei unter ihnen“ – Welcher Wille geschehe? Meiner- oder deiner – wer bestimmt? Wer dient und wer lässt sich bedienen?
- Wie ist das mit dem Reich Gottes? Wann kommt es – und, konkreter gefragt: Wer sitzt an den Tisch des Herrn? Wer hat Teil an dem Festmahl der Freude und Veränderung und Versöhnung?
- Wie komme ich durch das Leben, ohne Verrat zu begehen an Jesus und seiner Sache?
- Wie geht Nachfolge ohne Geldbeutel und trotzdem ohne Mangel?
- Wie ist das mit dem Schwert und der Gewalt als Einsatz gegen das Böse? – Sollen wir unseren Mantel verkaufen und ein Schwert kaufen? Gewalt mit Gegengewalt erwidern? (Wer das Schwert nimmt, soll durch das Schwert umkommen, sagt Jesus du heilt dem Knecht dass Hauptmannes sein abgeschlagenes Ohr wieder an.)

Die Anfechtungen liegen auf der Hand: Müdigkeit, Trägheit, Neid, Habgier, Macht, Geld und Gewalt. Jesus bittet die Jünger, zu beten: Und das heißt: sich mit Gott verbinden, Gott ausbreiten in der Welt...

Einen Steinwurf weit setzt sich Jesus zum Gebet und lässt die Jünger wachen. „Betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallt.“ Einen Steinwurf weit von der Versuchung getrennt. Was bedeutet der Steinwurf? Warum erwähnt Lukas diese Distanz? Welche Zusammenhänge werden damit geweckt?

- „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein!“ Das Thema der Anfechtungen – und dem, was kommt, ist tatsächlich auch Sünde und Schuld und die Frage nach Vergebung!
- Einen Steinwurf weit setzt sich Jesus, denn er fühlt sich verloren und verworfen. „Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden.“
- Einen Steinwurf weit – denn der Stein zum Verschließen der Grabkammer liegt schon bereit! „Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür? – fragen die Frauen, die den Toten salben wollen.

Wie bei der Erzählung von der Auferstehung erscheint auch hier im Garten ein Engel, stärkt Jesus den Rücken und Jesus kann mit dem Tod ringen!

Danach – einen Steinwurf weit „ersteht er auf“. Uns begegnet hier das Wort, mit dem auch die Auferstehung Jesu im Lukasevangelium erzählt wird! (anastasis – anhistämi). Jesus ersteht auf, geht zu den Schlafenden und weckt sie: Ersteht auf, wacht auf von den Toten! Betet: Gottes Reich kommt – Ehre sei Gott – und Frieden auf Erden. Gottes Wille geschehe – so kraftvoll wie im Himmel auch auf der Erde. Gott braucht uns!

Amen!